

Ein Kohlenbergwerk der Gemeinde Wien.

Von einem Fachmann im Bergwesen.

Bekanntlich schweben derzeit Unterhandlungen zwischen der Gemeinde Wien und der Depositenbank wegen Übernahme des Kohlenbergwerkes in Dzieditz. In diesen bisher mehr vorbereitenden Verhandlungen ist nunmehr insofern eine Aenderung eingetreten, als jetzt der Stadtrat nach einem Bericht des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner und nach dem Vortrag des Direktors der städtischen Gaswerke Menzel ein sechsgliedriges Komitee eingesetzt hat, welches die weiteren Verhandlungen

mit der Depositenbank führen wird. Dieser Entschluß bedeutet einen neuen Schritt vorwärts auf der kommunalen Wirtschaftspolitik, deren Richtlinien nicht zuletzt durch die Interessen der in städtischem Besitz befindlichen Großbetriebe (Gaswerke, Elektrizitätswerke usw.) bestimmt werden. Die Gemeinde Wien ist heute Unternehmer größten Stils und als solcher hat sie ein Interesse daran, sich in dem Bezug der Rohprodukte, d. i. vor allem der Kohle, unabhängig zu machen. Diese ganz natürliche Entwicklungstendenz ist jetzt durch den Krieg, der die Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung in gefährdender Weise vermehrt hat, nur noch verstärkt worden. Bei dem kolossalen Kohlenverbrauch der in kommunalem Besitz befindlichen Großbetriebe ist jedoch der Gemeinde nur dann gebient, wenn ihr die Möglichkeit gegeben ist, sich an einem Bergwerksunternehmen großen Stils zu beteiligen. Diese Voraussetzung scheint nun bei dem Kohlenbergwerk in Dzieditz gegeben zu sein. Das Bergwerk liefert gegenwärtig rund 2 Millionen Meterzentner Steinkohle, eine Menge, die man durch Ausgestaltung des bestehenden und Anlage eines neuen Schachtes im Verlauf von 5 bis 8 Jahren auf 15 Millionen Meterzentner zu bringen hofft. Das gesamte Kohlenvorkommen wird von Fachleuten auf Grund mehrfacher Bohrungen auf mehr als 6 Milliarden Meterzentner geschätzt, wobei die in den tiefen Schichten gelegenen Flöze noch nicht berücksichtigt sind. Durch diese Bohrungen ist auch nachgewiesen worden, daß es sich bei Dzieditz um eine Fortsetzung des oberschlesischen Kohlenreviers handelt, das bekanntlich eine qualitativ hochwertige Kohle liefert, die viel zur Erzeugung von Gas und Koks verwendet wird. Was die finanzielle Seite des zwischen der Gemeinde und der Bank schwebenden Geschäftes anbelangt, so ist hierüber bisher nur wenig nach außen gedrungen. Sicher ist immerhin,

daß es sich um einen Betrag von rund 20 Millionen handelt, wozu im Laufe der kommenden Jahre noch mindestens weitere 10 bis 12 Millionen für Neuanlagen hinzukommen würden. Von der Art, wie diese pekuniären Lasten verteilt werden, wird es wohl vor allem abhängen, ob sich die Gemeinde Wien zu einer aktiven Interessennahme an dem Kohlenbergwerk Dzieditz entschließt.